

75 Jahre Land Niedersachsen

Ökumenischer Gottesdienst in der Marktkirche zu Hannover am 1. November 2021
(mit Landesbischof Adomeit)

Ps 98

Mt 5,1-16

Mt 7,24-27

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode

„Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mensch, der sein Haus auf Fels baute.“ (Mt 7,24)

Liebe festliche Gemeinde!

Vor einigen Tagen hatten wir in Bremen unser traditionelles Abiturtreffen, Jahrgang 1969. 52 Jahre ist unser Schulabschluss nun her – wir treffen uns so alle fünf Jahre – und auch diesmal riefen wir uns wieder den Leitspruch in Erinnerung, den wir auf unsere Abituranzeige gesetzt haben, natürlich damals von Bert Brecht: „Ihr aber lernet, wie man sieht statt stiert und handelt statt zu reden noch und noch.“ Mit diesem Worten beginnt der Epilog zu dem Stück „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“.

Handeln, nicht reden noch und noch. Handeln aus echtem Sehen und Wahrnehmen. Handeln aus Worten, die zukunftsträchtig und visionär sind. Wahrnehmen und handeln, um Totalitarismen aufzuhalten. Denn mit Arturo Ui und dem Gemüsetrust ist in dem Stück die Hitlerdiktatur gemeint.

Es gab aufhaltsame Entwicklungen vor 1945. Es gibt auch aufhaltsame Entwicklungen seit 1946.

Unaufhaltsam erschien das Wirtschaftswunder, die neue Blüte in vielen Teilen der Gesellschaft. Die 68er lehrten uns dann, dass dann doch nicht alles so ganz unaufhaltsam gehen konnte und es nicht genügte, einfach an alte Werte anzuknüpfen. Heute sollten wir alle gelernt haben, dass es ‚aufhaltsame Entwicklungen‘ gibt, die wir entschieden wahrnehmen und angehen müssen.

Etwa die übermäßige Ökonomisierung aller Lebensbereiche bis in unser Denken und Fühlen hinein. Eine Ökonomie, die sich nicht genügend der Ökologie stellt, oder auch der Ökumene, womit ich hier den ganzen bewohnten Erdkreis meine und nicht nur die Konfessionen. Aufhaltsam sein muss die immer größere Spaltung zwischen arm und reich. Aufhaltsam sein muss der Klimawandel mit seinen verheerenden Folgen. Aufhaltsam sein muss eine Entwicklung von Populismus, der Fremdenhass und Antisemitismus schürt oder Querdenkern und Verschwörungstheoretikern Nahrung liefert. Aufhaltsam sein müssen auch in unseren Kirchen Entwicklungen, die den sich ausbreitenden Säkularismus und den Aufstieg der negativen Religionsfreiheit durch falsche Abgrenzung noch verstärken.

Aufhaltsam sind so manche dieser vermeintlich unaufhaltsamen Entwicklungen durch ein wirkliches Hineinhorchen in die tiefen Schichten der Bergpredigt Jesu, deren Anfang und Ende wir eben gehört haben. Es ist das ‚neue Gesetz‘ von Jesus, der als der neue Mose verstanden wird.

Mose hat auf dem Berg die Zehn Gebote empfangen, die für das Zusammenleben aller Menschen eine unaufhaltsame Wirkungsgeschichte hatten. Und so ist es auch mit den Worten Jesu vom Berg, die nicht eine politische Gebrauchsanweisung sind, aber Grundwerte und Grundhaltungen enthalten, auf die ein Gemeinwesen bauen kann wie auf Fels und nicht wie auf Sand.

Die sogenannten Seligpreisungen, das Tor zur Bergpredigt, sind Ermutigungen zum Sehen und Handeln im Blick auf die vielfältig Armen, auf die Trauernden und Verzweifelnden, sind Ermutigungen in der Herausforderung, auf jede Art von Gewalt zu verzichten, ob physisch, psychisch, geistig oder geistlich, sind Ermutigungen in der Herausforderung, in allem nach der Gerechtigkeit zu streben, die nicht nur in Verteilergerechtigkeit besteht, sondern in der gemeinsamen Verantwortung aller vor einem immer Größeren, in der Herausforderung, bei aller Gerechtigkeit barmherzig zu sein und zu bleiben und ebenso lauter und transparent zu bleiben, eben reinen Herzens, nicht nur im individuellen Bereich, sondern auch in den politischen Absichten.

Selig, die Frieden stiften, die dazu beitragen, an umfassendem Schalom mitzuwirken im Frieden mit sich selbst, mit den anderen, mit der Schöpfung und Mitwelt und mit Gott. Schalom ist eben entschieden mehr als Nicht-Krieg oder Nicht-Konflikt.

Und nicht zuletzt geht es um Ermutigung in der Herausforderung, den zu Unrecht Verfolgten, Getriebenen und Vertriebenen beizustehen und das Unrecht in allen Ländern der Erde zu bekämpfen, damit Menschen ihre Heimat nicht verlassen müssen, und wenn sie sie doch verlassen müssen, dass sie Heimat und Auskommen finden – auch bei uns.

Darin sind wir dann Salz der Erde und Licht der Welt, Stadt auf dem Berge.

Salz: Geschmack gebend und Atmosphäre bestimmend; Salz auch ätzend und reinigend; Salz, das Vereisungen zum Schmelzen bringt und Erstarrungen verflüssigt.

Aber wir sind dann auch öffentlich Licht, mischen uns nicht nur ein wie Salz, sondern übernehmen öffentlich Anwaltschaft für alle Marginalisierten und durch die Maschen Fallenden in einer Wohlstandsgesellschaft, die immer noch so viele nicht mitnimmt und selbst auf Kosten anderer Teile unserer Erde lebt.

Und so bilden wir Stadt auf dem Berge, selbst hier in Niedersachsen mit seinen weiten Ebenen, unübersehbare Stadt auf dem Berg als eine Zivilgesellschaft, in der Menschen in ihren Lebenslagen wahrgenommen werden und zum Handeln motiviert werden, verbündet mit allen, die sich gerade auch in den Kirchen und den Religionen für Mitmenschlichkeit einsetzen.

Noch viele andere Worte der Bergpredigt könnten wir betrachten, um unsere Haltungen zukunftssträchtig und orientierend zu gestalten und unser Handeln davon bestimmen zu lassen gegen Hass, Feindschaft, Intoleranz, Vergeltungsdrang im Umgang miteinander, ja, für die Suche nach einer Ordnung, in der Gott gegeben wird, was Gottes ist, und dem Menschen, was des Menschen ist.

Das bedeutet ein Staatswesen, das darum weiß, dass es auf Voraussetzungen gründet, die es sich selbst nicht geben kann. Das bedeutet, verantwortlich zu sein vor einem Größeren, den die Religionen Gott nennen und der in der niedersächsischen Verfassung seit langem ausdrücklich beim Namen genannt ist.

Das kann und muss doch unser großer Dank heute sein, dass die letzten 75 Jahre nicht auf Sand, sondern auf Fels gegründet waren. Und keine wichtigere Bitte kann es heute geben als die, dass wir in Niedersachsen weiterhin auf echten Felsen gründen und nicht auf Fließsand eines sich immer mehr zerteilenden Pluralismus, der das Eine und Ganze aus dem Blick verliert.

Es ist die Bitte, dass wir alle und unser Land auf dem echten Felsen der Worte vom Berge gegründet bleiben, die durchaus Geschichte gemacht haben und zukunftssträftig sind – nicht nur für Christen, sondern auch für andere Religionen, ja für alle Menschen guten Willens.

So sind auch die Stürme des Populismus und des grassierenden Individualismus aufzuhalten. Auch die Haltung, die viele Ansprüche an den Staat stellt und sich gleichzeitig dem Privaten hingibt, die nicht bereit ist, am Aufbau einer echten Sozialkultur mitzuwirken. Einer Sozialkultur, die sich den Herausforderungen von Migration und Integration stellt und die positive Religionsfreiheit als Bereicherung erfährt.

Ich denke, dass wir Niedersachsen gratulieren können und danken können in seinen Verantwortlichen und allen hier Lebenden, dass ihnen die Sehnsucht nach guten Wurzeln und beflügelnden Visionen nicht abhandengekommen ist. Und wir können uns nur wünschen, dass diese Kultur auf dem Grund des Willens Gottes, im Lebensstil Christi und in der Verantwortung aller vor Gott noch viele Jahre und Jahrzehnte weiter besteht.

Gott segne dieses Land und alle Menschen, die hier heute und in Zukunft leben, lieben und leiden. Amen.